

Wir erinnern an

Hermine Zehden

Hermine Zehden geborene Friedemann, geboren am 10. September 1865 in Clausdorf, Pensionswirtin, wohnhaft in Magdeburg, Kantstraße 12, am 18. November 1942 deportiert in das KZ Theresienstadt, ermordet am 15. Januar 1943.

Was wissen wir von ihr?

Hermine Friedemann wird in eine jüdischen Kleinhändler-Familie hinein geboren, die zunächst im westpommerschen Ort Klausdorf (Clausdorf) Kreis Soldin zu Hause ist und später nach Berlin geht. Ihr Vater ist der Handelsmann Mendel Friedemann, ihre Mutter heißt Jeanette geb. Stenger. Als Hermine 1890 heiratet, leben beide nicht mehr.

Hermine Friedemann heiratet Benny (Berthold) Zehden, einen Kleiderhändler in Magdeburg. Er wird am 29. September 1861 in Derschau, Kreis Landsberg/ Warthe, geboren. Sein Vater ist der Kaufmann Salomon Zehden, seine Mutter Lina geborene Stenger, vielleicht eine Verwandte der Mutter Hermine. Hermine Friedemann und Benny Zehden heiraten am 14. April 1890 in Berlin, einer der Trauzeugen ist Hermine's 29jähriger Bruder Julius, ein Berliner Kaufmann.

Nach der Hochzeit wohnt das junge Paar in Magdeburg. Benny Zehden ist in der Synagogen-Gemeinde zu Magdeburg zu Hause, seinen Namen findet man auf den Wählerlisten der Gemeinde von 1908 und auch von 1919. Am 22. Januar 1891 wird die Tochter Luzie in der elterlichen Wohnung Schopenstraße 5 geboren. (diese Straße, nach der Zerstörung 1945 überbaut, befand sich etwa auf der Höhe der Margarethenstraße). Die Schopenstraße ist eine der engen und oft auch dunklen Gassen Magdeburgs, keine Gegend für wohlhabende Leute. Dort wohnt Familie Zehden auch noch, als Luzie neunundzwanzigjährig am 3. Juni 1920 in Magdeburg heiratet. Im Eheeintrag steht, sie sei „ohne Beruf“ gewesen – vermutlich hat sie, da sie noch bei den Eltern wohnt, den Vater beim Kleiderhandel unterstützt. Sie heiratet Alfred Mendelsohn (* 12. Dezember 1883 im ostpreußischen Soldau). Auch nach der Hochzeit bleibt das junge Paar bei Hermine Zehden und ihrem Mann in der Schopenstraße wohnen. Das wird für Hermine besonders wichtig, als ihr Mann am 7. Februar 1921 stirbt. Und sie kann zugleich ein wenig später ihrer Tochter beistehen, als am 31. Dezember 1921 deren erstes (und einziges) Kind geboren wird, Horst, und noch einmal mehr, als der Schwiegersohn, Alfred Mendelsohn, am 5. März 1931 mit 47 Jahren stirbt.

Nach dem Tod von Alfred Mendelsohn wird das Geschäft in der Schopenstraße aufgegeben. Hermine Zehden und ihre Tochter müssen für sich und den kleinen Horst nach neuen Erwerbsmöglichkeiten suchen. Sie ziehen in eine neue Wohnung, Breiter Weg 103, und eröffnen eine kleine Pension mit „Mittagstisch“. Gewiss stehen nach 1933 auch sie unter vielen Bedrückungen und Belastungen, die allen Juden unter dem NS-Terror zugemutet werden. Persönlich kommt für sie allerdings noch ein großer Kummer hinzu, als am 4. April 1936 der 14jährige Horst stirbt. Er wird wie sein Vater auf den Israelitischen Friedhof gebettet.

Vermutlich wird den beiden jüdischen Frauen nach 1938 nicht mehr erlaubt, ihre Pension weiter zu führen. Diese steht jedenfalls 1938 letztmalig im Adressbuch, und zur Volkszählung im Mai 1939 wohnen beide Kantstraße 12. Dort muss Hermine Zehden miterleben, dass ihre Tochter am 14. April 1942 wie hunderte weiterer Juden aus Magdeburg und Umgebung über Berlin in das schon total überfüllte und von Hunger und Krankheitsnot geprägte Warschauer Ghetto deportiert werden. Binnen kurzem bekommt sie keine weiteren Nachrichten mehr von dort und ist nun völlig allein. Bald darauf muss sie auch noch zwangsweise die Wohnung räumen und in eines der so genannten „Judenhäuser“ ziehen, Westendstraße 9. Am 2. Dezember 1942 wird sie von dort mit vielen älteren Jüdinnen und Juden aus Magdeburg in das KZ Theresienstadt deportiert.

Dort stirbt sie einen Monat später im Alter von 77 Jahren, ein Opfer der unmenschlichen Zustände, des beengten Wohnens, des Hungers, der Kälte und der fehlenden ärztlichen Versorgung in diesem „Altersghetto“.

Informationsstand März 2022

Quellen: Landeshauptarchiv Magdeburg; Stadtarchiv Magdeburg; Standesamtsarchiv, Archiv der Synagoge-Gemeinde zu Magdeburg; ITS Bad Arolsen; Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem; Bundesarchiv Berlin; Internetrecherche, Recherche und Text: Städtische Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“